

Ein neues Jahr.

Nicht fleh' ich um den Segen ew'gen Glückes,
Nicht fleh' ich um ein flüchtig Erdengut;
Gib, Gw'ger, nur in Stürmen des Geschickes
Dem Geiste Kraft und meinem Herzen Mut!

Der Mond stand hell leuchtend in voller Pracht am Winterhimmel und Glockenläuten klang von nah und fern durch die Luft. Es war der letzte Tag des Jahres, an dem sich zum Abendgottesdienst Unzählige in den Kirchen versammelten, um dem Herrn der Welten zu danken und für das neue Jahr Segen und Kraft zum Guten zu erslehen.

Frau Oberst Hohenau und Tante Josephe kamen aus der Kirche. Sie waren in Trauerkleidung und ihre Mienen verrieten Schmerz und Sorge. Leonore eilte ihnen schon an der Thür entgegen.

„Mama, Ihr bleibt so lange,“ sagte sie schmollend, „und ich habe mich hier gelangweilt und gefürchtet. Christel schläft immer ein und Mariechen ist ganz krank und mochte gar nicht spielen. Es war viel hübscher, als Käthe bei mir war.“

„Mariechen krank?“ fragte erschreckt Frau Hohenau, warf den Pelz schnell ab und eilte in die Kinderstube.

„Du weißt es doch, Lorch, daß die Mutter großen Kummer hat,“ sagte vorwurfsvoll Tante Josephe, „und nun erschreckst du sie so unbedacht. Wie wäre es schön, wenn du dich bemühest, sie zu erheitern, aber du denkst immer nur an